

Verfasser:

JH

Datum:

11.11.2005

REFERAT GEHALTEN ZUR ERÖFFNUNG DES ZHSF AM 11. NOVEMBER 2005

Drei Blicke auf Zürcher Modell der Lehrpersonenbildung

**Judith Hollenweger, Pädagogische Hochschule Zürich und
Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik,
Vertreterin der Pädagogischen Hochschule Zürich in der
Institutsleitung**

Das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ist das Zentrum für die Zusammenarbeit und Kooperation der Pädagogischen Hochschule Zürich, der Universität Zürich und der ETH Zürich in Sachen Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Unter einem gemeinsamen Dach möchten diese drei Hochschulen insbesondere auch gemeinsam eine innovative Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf der Sekundarstufe II weiterentwickeln und umsetzen.

Das ZHSF wurde mit der Vertragsunterzeichnung der drei Rektoren zeitgleich mit der Pädagogischen Hochschule am 3. Oktober 2002 gegründet. Die offizielle Eröffnung erfolgte nun am 11. November 2005 - also gut drei Jahre später. Drei Institutionen, drei Jahre - da ist es angemessen, mittels dreier Blicke erstens einen Überblick zur neuen Struktur und Organisation, zweitens einen Durchblick hinsichtlich der Leistungen und Aufgaben sowie drittens einen Einblick in unsere Suche nach einer gemeinsamen Identität zu geben.

Überblick zur neuen Struktur und Organisation des ZHSF

Es ist kein Geheimnis: Dass «aller Anfang schwer ist» und «gut Ding Weile haben will», das haben wir erfahren; aber auch dass «was lange währt, auch endlich gut wird». Wir sind überzeugt, dass das neue Zürcher Modell der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung für die Sekundarstufe II ein Modell ist, auf das wir alle stolz sein werden. Doch wie war die Ausgangslage damals vor drei Jahren? Drei Häuser - in unserem Fall drei Hochschulen - mit unterschiedlichen Ensembles, Inszenierungen und Kulissen werden verpflichtet, auf einer gemeinsamen Bühne eine gemeinsame Produktion zu präsentieren. Nicht nur sind sie unterschiedlich gross, blicken auf unterschiedlich lange Traditionen zurück und haben einen unterschiedlichen Publikumskreis; auch ihre Mäzenen und Sponsoren sind verschieden und haben verschiedenartige Interessen. Die Verpflichtung zu einer gemeinsamen Produktion erfolgt mit der Volksabstimmung zum Gesetz über die Pädagogische Hochschule Zürich im März 2000;

auf eine gemeinsame Bühne haben sich die drei Hochschulen mit der Vertragsunterzeichnung anlässlich der Gründung der PHZH im Oktober 2002 festgelegt. Erlauben sie mir also - im Sinne eines Überblicks - den ersten Blick auf diese gemeinsame Bühne. Es wurden drei Intendanten - die Institutsleitung - bestimmt und aus den drei Ensembles wurden Ensemble-Vertretungen delegiert - die Institutskonferenz - und zu einem Beratungs- und Entscheidungsgremium zusammengestellt. Sie haben die Aufgabe, die Interessen ihres Ensembles in die Planung und Produktion einzubringen. Auch ein Verwaltungsrat oder Aufsichtsrat - der aus den drei Rektoren bestehende Institutsrat - wurde eingesetzt und legitimiert die Entscheidungen betreffend Ausgestaltung der Produktion, den Preisen und anderen Rahmenbedingungen gegenüber den drei Trägerhochschulen. Eine besondere Herausforderung war das unterschiedliche Verständnis von Dramaturgie: Was soll mit welcher Bedeutung und wie auf der Bühne realisiert werden? Welche Inhalte sind darzustellen - welche wegzulassen? Die Dramaturgie der ETH ist eng mit den Fachdisziplinen verbunden: Die Fokussierung auf der Fachlichkeit der zukünftigen Lehrpersonen zeigt sich in der sehr dezentralen Organisation der Lehrer-bildung an verschiedenen Departementen. Die Universität Zürich auf der anderen Seite drückt die grössere Nähe zur allgemeinen Didaktik und den Erziehungswissenschaften durch das Zusammenfassen der Lehrerbildung in einer von den Fachdisziplinen abgetrennten Organisationseinheit, dem «Höheren Lehramt Mittelschulen / Berufsschulen» aus. Dem «didaktischen Ausweis» der ETH steht das «Diplom Höheres Lehramt» gegenüber. Die Dramaturgie der PHZH - als Ausdruck einer neuen Programmatik im Umgang mit Lehpersonenausbildung, Schulfeld und Bildungspolitik - ist erst im Entstehen. Als Junior-Partnerin sowohl in Grösse als auch Alter gilt es, sich sichtbar zu machen und zu zeigen, dass man zur Produktion durchaus auch einen Beitrag leisten kann. Bis heute haben der Institutsrat, die Institutsleitung und die Institutskonferenz zusammengefasst gegen 100 Sitzungen durchgeführt. Die Institutsleitung trifft sich 14-täglich, die Institutskonferenz und der Institutsrat durchschnittlich zweimal pro Semester. Wir sind langsam zu einem Ensemble zusammengewachsen, das sich zutraut, über die sicheren Grenzen der Hochschulen hinweg, Aufgaben gemeinsam anzugehen. Aus den drei Aussensichten beginnt sich eine gemeinsame Innensicht zu entwickeln.

Durchblick bei den Studiengängen und gemeinsamen Aktivitäten auf der Sekundarstufe II

Intendanten, Ensemble und Bühne sind bereit: doch was wird gespielt? Kennen Sie unsere neuen Produktionen? Nicht die Bühne, sondern was auf ihr geboten wird, ist ja letztlich das, was zählt - und was in unserem Fall das «Zürcher Modell» auch wirklich ausmacht. Das Institut hat sich ja nicht zum Selbstzweck konstituiert und übt die Konsenssuche nicht nur, um das engere Zusammenleben zu erleichtern; - es gibt gemeinsame Aufgaben, die im Gesetz der Pädagogischen Hochschule Zürich und im gemeinsamen Vertrag festgelegt wurden. Die wichtigste - und die, die uns bis heute am meisten beschäftigt hat - ist ohne Zweifel die Aus- und auch die Weiterbildung von Lehrpersonen auf der Sekundarstufe II. Dabei müssen auch neue Vorgaben Dritter - wie etwa der Erziehungsdirektorenkonferenz oder des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie - berücksichtigt werden. Das Zürcher Modell zeichnet sich durch eine grösstmögliche Angleichung der Ausbildungen

für Berufs- und Gymnasiallehrpersonen aus. Die Etablierung einer Professur für Berufspädagogik an der Universität Zürich hat hier einen wichtigen Impuls gegeben - die gemeinsame Arbeit im Institut ist die Grundlage für die kohärente Ausgestaltung der neuen Ausbildungsgänge. Angeglichen haben sich auch die Verteilung der Credits auf die unterschiedlichen Ausbildungsteile und die Dauer der Praktika. Neu eingeführt werden eine fachliche Vertiefung mit pädagogischem Fokus und eine «Zwei-Schritt-Variante» zur Erlangung der Lehrbefähigung in zwei Unterrichtsfächern. Die Reglemente für die neuen Studiengänge zum «Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education» werden am 1. September 2006 in Kraft treten. Die im Gesetz der Pädagogischen Hochschule geforderte Einführung einer Eignungsabklärung, der berufspraktischen Ausbildung sowie die Einführung eines ausserschulischen Praktikums wurden in den gemeinsam erarbeiteten Richtlinien berücksichtigt. Zum Zürcher Modell gehört auch, dass wir am Grundsatz festhalten möchten, dass eine universitäre, fachliche Ausbildung mit einem Master vor der Absolvierung der Lehrerausbildung Sek II abzuschliessen ist. An der Schnittstelle zwischen Berufsschulen, Gymnasien und den abnehmenden Hochschulen stellen sich nicht nur Fragen der persönlichen Studienwahl, sondern auch der Kompetenzentwicklung und Förderung von lebenslangem Lernen. Die Standarddebatte, welche mit HarmoS jetzt auch die Schweizer Volksschulen erfasst hat, wird wohl in den Gymnasien und Berufsschulen noch ihre Spuren hinterlassen. Wir sind überzeugt, dass unser Zürcher Modell - mit seinem transversalen Blick über die ganze Schul- und Studienzeit auch auf diese Entwicklungen gut vorbereitet ist. Das Erlernen der englischen Sprache etwa wird gegenwärtig im Kanton Zürich neu gedacht - von der Einführung des Englischen in der Primarschule bis zu den Pilotversuchen mit zweisprachigen Ausbildungsgängen an Maturitätsschulen. Das ZHSF bringt die CLIL-Experten der PHZH, die Fachdidaktiker der Sekundarstufe 1 und II mit den Anglisten der Universität zusammen und erleichtert so etwa den Austausch von Erfahrungen mit immersiven Unterricht oder die Diskussion zu den sprachlichen Anforderungen an die Lehrpersonen. Es bietet auch den Rahmen für die Klärung der durch die Einführung des Englischen auf der Primarstufe notwendig werdenden Veränderungen des Englischunterrichts auf der Sekundarstufe I und II. Im ZHSF haben Regula Kyburz-Graber, Professorin am zukünftigen «Institut für Berufs- und Gymnasialpädagogik» der Universität und Ueli Nagel, Dozent an der PH Zürich, gemeinsam mit Partnern an anderen Hochschulen eine Offerte zur Ausarbeitung des Modelllehrgangs «Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung» eingereicht. Damit fliessen die Erfahrungen mit Gymnasien des bisherigen HLM und der Sekundarstufe I der PHZH zusammen und leisten - vorausgesetzt dieser Auftrag der EDK erfolgt an das ZHSF - einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung gemeinsamer Perspektiven etwa der Sekundarstufe I und der Langzeitgymnasien. Der Übergang zwischen Schule und Erwerbsleben ist eine Schnittstelle, die zukünftig eine wichtige Rolle in der Zusammenarbeit zwischen der Professur für Berufsbildung und der Pädagogischen Hochschule spielen wird. Die drei Trägerhochschulen und ihre Mitglieder entdecken auch heute immer wieder neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der Synergienbildung. Deshalb ist es unmöglich, heute schon sozusagen einen umfassenden «Durchblick» zu haben. Die Mitglieder der ZHSF selber entdecken immer wieder neue Perspektiven und sind oft überrascht, welche Kompetenzen und welche Vernetzungsmöglichkeiten die verschiedenen Partner in die gemeinsame Aufbauarbeit einbringen können.

Einblick in den Aufbau einer gemeinsamen Identität

Der heutige und zukünftige Erfolg des Zürcher Modells liegt nur teilweise in den Stärken eines prominenten Hochschulstandortes. Die Anlage mit drei gleichwertigen Institutsleitenden - alle mit Vetorecht ausgestattet - erfordert die Entwicklung eines kooperativen Führungsstils. Niemand und keine Sichtweise kann andere dominieren: es muss diskutiert werden, bis eine gemeinsame und tragfähige Lösung gefunden ist. Das Institut ist ein offenes System, das gegründet wurde, um im Schnittbereich der Pädagogischen Hochschule, der Universität und ETH Zürich tragfähige Strukturen für die Erfüllung der gemeinsamen Aufgaben zu schaffen. Langsam findet es seine Identität und beginnt die unterschiedlichen Interessen, Kompetenzen und bisherigen Aufgaben der drei Trägerhochschulen zu bündeln. Die Offenheit des Systems «ZHSF» zeigt sich etwa in der Schwierigkeit, die Institutsangehörigen abschliessend zu nennen. Sind Angehörige der drei Trägerhochschulen, die sich im Aufgabenbereich des Instituts betätigen möchten, automatisch Mitglieder des Instituts? Soll denn irgendjemand vom ZHSF ausgeschlossen sein, der einen Beitrag leisten könnte? So kommt es, dass mit jeder neuen, wesentlichen Idee auch das ZHSF und seine Identität wachsen. Eine weitere Besonderheit dieser Anlage ist, dass alle Personen sowohl eine Innen- als auch eine Aussensicht entwickeln müssen. Als Angehörige des ZHSF haben wir eine doppelte Identität: wir alle haben eine bestimmte Rolle und Funktion an unseren Trägerhochschulen und eine andere als Mitglied des ZHSF. Nicht nur müssen wir zwischen uns vermitteln; wir müssen auch immer zwischen unseren verschiedenen Sichtweisen - und jenen der anderen - vermitteln. Kein Wunder, dass das Institut deshalb manchmal auch sehr mit sich selber beschäftigt war. Doch bietet diese auf Partizipation aufbauende Kultur eine gute Grundlage für den Umgang mit den komplexen Herausforderungen, die sich uns in den kommenden Jahren sicher noch stellen werden. Ich bin überzeugt, dass wir gut darauf vorbereitet sind.

Am 11. November wurde das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik eröffnet; doch seine Geschichte hat schon begonnen und geht weiter. Wir werden uns den zukünftigen Anforderungen mit Ihrer Unterstützung stellen.